

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bestellpreis vierteljährlich 1 Mk. 10 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Boten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg.; außerhalb desselben 1 Mk. 20 Pfg.; hiezu 15 Pfg. Bestellgeld.



Anzeiger

für Wildbad u. Umgebung.

Die Einrückungsgebühr

beträgt für die einpaltige Zeile oder deren Raum 8 Pfg. auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Anzeigen müssen den Tag zuvor aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Hiezu: Illustriertes Sonntagsblatt und während der Saison: Amtliche Fremdenliste.

Nr. 137

Dienstag, den 23. November 1909

15. Jahrgang

Rundschau.

Stuttgart, 18. Nov. Eine gestern hier abgehaltene Versammlung von Wirten erklärte sich mit dem Bieraufschlag von 1.65 Mk. pro Hektol. einverstanden, verlangte jedoch, daß die Bauereien denjenigen Abnehmern, die unter dem Mindestaufschlagpreis verkaufen, die weitere Bierlieferung verweigern, an Nichtwirte bei Waldfesten kein Bier mehr liefern und bei Bauten keine eigenen Flaschenbierbuden erstellen.

Die Stempelpflicht der Quittungen für abgehobene Sparlaffeneinlagen ist nun endgültig durch Entscheidung des kgl. Steuerkollegiums Abteilung für Zölle und indirekten Steuern verneint worden. In der Entscheidung heißt es: die Quittungen über die Zurückzahlung von Einlagen bei Sparkassen zurzeit noch nicht zu den scheckfähigen Instituten gehören (§ 2 Ziff. 1 des Scheckgesetzes vom 11. März 1908). Die „Württemberg. Gemeindezeitung“ macht nun den Vorschlag, um für die Einführung des passiven Scheckverkehrs die Türe offen zu halten, die Quittungen über Einlageabhebungen überhaupt abzuschaffen, was bei den norddeutschen Sparkassen bereits eingeführt ist.

Die November-Nummer der Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins bringt eine hübsche Beschreibung einer Herbsttour im hintersten Wald von P. Böcker; die Wanderungen im Herzen des Wasgenwaldes von C. Regelmann werden fortgesetzt mit dem III. Abschnitt: Geschichtliche Verhältnisse und Touristisches; H. M. in Ulm schildert eine Tour durch den mittleren und nördlichen Schwarzwald und zwei Lehrer geben einen Volksschulenausflug wieder, dem Leser tiefe Einblicke läßt in Herz und Sinn von Vorstadtjungen, die zum erstenmal hinauskommen aus der Enge der Häuser in den herrlichen schönen Schwarzwald. Dieser Aufsatz hat besonders Interesse auch dadurch, daß darin die Verfasser, ihre pädagogischen Erfahrungen mit den Jungen in Bezug auf Eigenart und Eigenwert der Einzelnen niederlegen. — Die Volksschlucht bei Bad Teinach wird zweier Abbildungen gewürdigt und ihr Besuch als lohnend gepriesen. Ueber den Brauch des „Fackeln“ in Calw gibt eine Abhandlung Aufschluß, die zugleich für die alljährige Ausführung der schönen Sitte eintritt. Fr. Brezger führt den Leser Hoffert's Villa in Wort und Bild vor und einige Erinnerungsworte sind den abgebrochenen Schranzeneinrichtungen in Calw gewidmet. Es folgen dann noch Berichte aus den Bezirksvereinen.

Stuttgart, 19. Nov. (Da: Ende der Laternenanzünder.) Die automatische Fernzündung für die Straßenbeleuchtung ist nunmehr im Weichbild Stuttgarts durchgeführt. Nur in einigen Vorortbezirken werden die Gaslaternen noch in der bisherigen Weise angezündet. Damit gehört für Stuttgart das Bild des Laternenanzünder der Vergangenheit an. Die ganze innere Stadt kann von wenigen Punkten aus zur bestimmten Stunde auf einmal beleuchtet und die Laternen ebenso wieder gelöscht werden. 80 Anzünder, die jährlich je 600 Mk. Vergütung erhielten, verlieren durch diese Neueinrichtung ihre wichtigste Erwerbsquelle.

Calw, 20. Nov. Im Georgenäumssaale hielt gestern abend Oberstleutnant Böhringer einen sehr zahlreich besuchten öffentlichen Vortrag über „Kriegerische Ereignisse im Schwarzwald besonders 1870.“ Der Redner gab zunächst einen weiten geschichtlichen und kulturellen Rückblick über die Entwicklung des Schwarzwaldgebietes zur Zeit der Kelten Römer, Alemannen und der Völkerwanderung und ging dann über zu den großen geschichtlichen Ereignissen der neuern Zeit, beginnend mit den Verwüstungen des Bauernkriegs, der Religionskriege und der Raubzüge Ludwig XIV von Frankreich. In der schweren Zeit, in der Deutschland unsägliches Elend durch die Franzosen durchzumachen hatte, wurde der Anfang zur Befestigung der Schwarzwaldpässe gemacht. Zur Sicherung für Württemberg wurde im Jahr 1734 die Alexanderchanze bei Freudenstadt erbaut; sie zerfiel aber bald wieder und heute sind nur noch Ueberreste vorhanden. Das Jahrhundert sollte aber nicht zu Ende gehen ohne Kriegslärm und Waffengeklirr. Am 24. Juni 1796 überschritt der französische General Moreau bei Kehl den Rhein und drang über Oberkirch und Oppenau gegen den Kogelbühl vor. Dieser wurde von 2 Bataillonen württembergischer Truppen verteidigt; da die Franzosen aber beinahe unbemerkt an die Schanze herankamen, so war der Ausgang nicht zweifelhaft. Trotz des hartnäckigsten Widerstandes der Verteidiger mußte die Schanze aufgegeben werden; von den 600 Mann fielen 7 Offiziere und 340 Gemeine; der Ueberrest konnte den Abzug in vollständiger Ordnung bewerkstelligen. 8 Tage nach dem Gefecht siegten die Franzosen über die Oesterreicher bei Herrenalb und Dobel. Die Zugänge nach Schwaben lagen den Feinden offen. Später wurde Moreau aus Schwaben zurückgedrängt, gelangte aber durch einen meisterhaften Rückzug über die Täler des Schwarzwaldes ohne großen Verlust an den Rhein. Nach dem Friedensschluß der deutschen Regierungen mit Frankreich im Herbst 1796 blieb der Schwarzwald über 70 Jahre lang von Kriegsergebnissen verschont und erst das Jahr 1870 brachte dem Schwarzwald kriegerische Unternehmungen. Zur Beruhigung der Schwarzwaldbewohner, die einen Angriff der Franzosen von Mühlhausen und Belfort aus bei der vor. deutschen Truppen entblöhten Gegend des südlichen Schwarzwalds befürchten mußten, wurde eine fliegende Kolonne aus dem 6. württ. Regiment gebildet, die aus 2300 Mann, 130 Pferden und 4 Geschützen bestand. Das Detachement unter Oberst v. Seubert hatte die Aufgabe, das obere Reintal zu sichern und durch kühne Demonstrationen die Franzosen zu täuschen. Am 30. Juli wurde das Detachement von Ulm mit der Bahn nach Donaueschingen befördert und in verschiedenen Abteilungen wurden auf dem Kniebis, in Freudenstadt, St. Blasien, im Höllental, in Schönau, Oberkirch, Appenweiler usw. Beobachtungsposten aufgestellt. Oberst v. Seubert suchte auf alle mögliche Weise das im Elsaß bei Hüningen unter dem Befehl von General Felix Douay stehende 7. französische Corps zu täuschen; durch allerlei Signale und Marschbewegungen wurde der

Schein einer großen Schwarzwaldarmee erweckt und Douay fand nicht den Mut, den Rhein zu überschreiten, ja er dirigierte seine Soldaten auf falsche Nachrichten hin sogar rückwärts nach Belfort. Seuberts Erfolg war größer als er gedacht. Erst später erfuhr der umsichtige Führer, daß er einen großen Teil der Mac Mahon'schen Armee in Schach gehalten und letzterer dadurch eine Schwächung zugefügt habe. Seubert wollte sogar den Rhein überschreiten und hatte bereits auch alle Vorbereitungen getroffen, da mußte er aber einen Teil seiner Truppen nach Maxau abgeben und später, da nach der Schlacht bei Wörth keine Gefahr mehr vorlag, am 10. Aug. nach Stuttgart abrücken, woselbst die tapfere Mannschaft am 20. Aug. ankam. Der Zweck der Maßregel war in gelungener Weise erreicht worden und mit Ehre wird der wackeren Schwaben gedacht werden, die den Schwarzwald vor einem Einfall der Franzosen bewahrt haben. Der Schwarzwaldbewohner, schloß der Redner seine interessanten Ausführungen, dürfe stolz sein auf seine Stammesgenossen, auf seine Geschichte, auf seine Heimat und immerdar werde der Schwarzwald eine Perle in den deutschen Landen bleiben, wo Fürstentreue und Vaterlandsliebe zu Hause seien.

Herrenberg, 17. Nov. Am Montag war hier Zuckerrübenzahntag für die Produzenten aus Herrenberg, Affstätt, Kuppingen, Oberjesingen, Huslach, Ragh und Mönchberg, wobei die Summe von 74000 Mk. ausbezahlt wurde. In Bondorf werden 30000, Mk. in Rebringen 60000 Mk., in Aufringen 25000 Mk. und in Giltstein 35000 Mk. ausbezahlt.

Neutlingen, 18. Nov. Um die erledigte Stelle des Direktors der städtischen Gas- und Wasserwerke haben sich 92 Bewerber, sowohl Akademiker als Nichtakademiker gemeldet, wovon 17 aus Württemberg.

Heilbronn, 18. Nov. Der Gemeinderat beschloß in seiner heutigen Sitzung die Forterhebung der Hundeabgabe in Höhe von 20 Mk. auch für nächstes Jahr. Im abgelaufenen Steuerjahr waren es hier 1154 Hunde, was über 20000 Mk. Steuer einbrachte. Die Schutzleute und Feldwächter haben für ihre Hunde, die sie im Dienst führen, nur 8 Mk. Abgabe zu entrichten.

Donaueschingen, 18. Nov. Der Kaiser begab sich mit dem Fürsten von Fürstenberg und der Jagdgesellschaft am Mittag zur Fuchsjagd ins Revier Amtenhauserberg. — Zur Erinnerung an die im vorigen Jahr in Donaueschingen stattgehabte Begrüßung des Kaisers durch den Grafen Zeppelin mit seinem Luftschiff wurde vom Fürsten von Fürstenberg eine Bronzetafel gestiftet, welche nach einem eigenhändigen Entwurfe des Kaisers von Bildhauer Sauer gefertigt und am fürstlichen Schloß angebracht, gestern im Beisein des Kaisers enthüllt wurde. Die Tafel trägt folgende Inschrift: 7. November 1908. Zu Ehren der Ankunft Sr. M. des Kaisers und Königs Wilhelm II. traf Graf Zeppelin mit seinem Luftschiff Z I, S. K. H. dem Kronprinzen Wilhelm an Bord, genau zur tags vorher angesagten Stunde, von Manzell kommend, um 2 Uhr 15 Min.

nachmittags bei klarem schönem Wetter vor dem Schlosse ein und paradierte über dem Schloßhofe, von allen die das Glück hatten, diesen unvergeßlichen Augenblick mitzuerleben, mit begeistertem Jubel stürmisch begrüßt." Es folgten auf der Tafel die Namen der damals im fürstlichen Schloß versammelt gewesenen Gesellschaft mit Generaladjutanten Grafen Hülsen-Häseler an der Spitze.

Pforzheim, 19. Nov. Hier wurde der Koch Ab. Fritsch verhaftet, der bereits eingestanden, den frechen Diebstahl bei dem prakt. Arzt Dr. Bächle verübt zu haben. Es fielen ihm ca. 700 Mk. bar und Effekten in die Hand. Die Papiere hat Bächle bis auf einige Couponbogen wieder erhalten.

Heidelberg, 17. Novbr. Frau Geheimrat Jellinek, die bekannte Bekämpferin des Animierneipenwesens und Verteidigerin der Frauenwürde, hat derzeit bereits über 120 000 Frauenunterschriften gesammelt zwecks Eingabe einer Petition an den Reichstag und Bundesrat um Erlassung eines Reichsgesetzes betreffend das Aufhören weiblicher Bedienung im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe. Die Petitionen werden voraussichtlich im Frühjahr nächsten Jahres eingereicht werden.

Frankfurt a. M., 20. Nov. Der vom Kaiser der „Fla“ zur Verfügung gestellte Ehrenpreis für die beste Leistung auf dem Gebiete der gesamten Luftschiffahrt und Flugtechnik soll dem Major Barjeval zugesprochen werden und zwar in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen mit seinem Luftschiff P III während der Dauer der Ausstellung und insbesondere für seine Dauerfahrt nach Nürnberg, München, Augsburg, Stuttgart und wieder zurück.

Berlin, 19. Nov. Der „Reichsanzeiger“ teilt mit: In der Bundesratsitzung vom 18. ds. Mts. wurde dem Gesetzentwurf betreffend die Handelsbeziehungen zum Britischen Reich zugestimmt.

Newyork, 19. Nov. Auf einem gestern abend von der hiesigen Handelskammer veranstalteten Festmahl hielt der deutsche Botschafter Graf Bernstorff eine Rede, in der er die Kriegsfurcht der letzten Zeit und die Reden unverantwortlicher Personen geißelte und erklärte, der internationale Handel sei die stärkste Friedensquelle. Die Nationen würden auf keinem anderen Wege besser zusammengeführt als durch die kommerziellen Bande und es sei deshalb höchst wünschenswert, daß dies auch zwischen Deutschland und Amerika der Fall sein möchte. Die deutsch-amerikanischen Beziehungen müßten nach dem 7. Febr. 1910 neu geregelt werden. Er hoffe aber, daß sie normal bleiben werden und das Gefühl scheine in Amerika und Deutschland ein gegenseitiges zu sein.

Farnborough 16. Nov. Die Familie Bonaparte erhielt ernste Nachrichten über zunehmende Schwäche der Kaiserin Eugenie übermittelt. Die frühere Kaiserin der Franzosen steht im 84. Lebensjahr.

Lokales.

§§ Wildbad, 22. Nov. Herr Reichstagsabgeordneter Schweickhardt-Lüdingen hielt gestern abend im Gasth. z. „Graf Eberhard“ einen Vortrag über seine Tätigkeit im Reichstag. Wie immer, wenn Herr Schweickhardt in unserer Badestadt referiert, hatte er auch gestern wieder eine überaus zahlreiche und aufmerksame Zuhörerschaft; die Räume des „Graf Eberhard“ waren überfüllt, das ist auch begreiflich. Denn unser Reichstagsbote versteht es und hat es stets verstanden, durch zwar schlichte, aber ziel-sichere, klare und gemeinverständliche Vortragsweise, die Zuhörer zu fesseln und zu befriedigen. So auch gestern wieder! Nachdem der Vorsitzende des hiesigen Volksvereins, Herr Kaufm. Aberle, in einleitenden Worten die Versammlung begrüßt und dem Redner das Wort erteilt hatte, wußte dieser gleich zu Anfang seines etwa 1stündigen Vortrags bei der so zahlreichen Zuhörerschaft das rechte Interesse zu wecken, das bis zum Schluß ungeschwächt anhielt. Mit innerer Wärme führte uns der Herr Abgeordnete nochmals die letzte bewegte politische Zeit, die ebenso reich an Erfahrungen als an bitteren Enttäuschungen war vor Augen. Und wir wollens gleich sagen, wir alle spürten, daß ein Mann vor uns stand, der sich ausgezeichnet einge-

arbeitet hat in die oft so schwierigen Probleme, die der Reichstag zum Wohl unseres Volkes zu lösen hat. Als Mitglied der Steuerkommission wußte er uns manches zu sagen, was man eben aus den Zeitungen nicht erfährt. Zunächst stellte Herr Schweickhardt fest, daß die Gegner des Liberalismus in vielen Dingen, so auch damit die Tatsachen auf den Kopf gestellt haben, daß sie behaupteten, die Volksparteiler, Freisinnigen usw. seien es gewesen, die — schon 1906—1907 — für indirekte Steuern eingetreten seien, für dieselben Steuern, die heute so böses Blut machen und vielfach geradezu unmodern und verkehrshemmend sind. Gerade das Gegenteil sei der Fall! Noch bis zum letzten Augenblicke glaubten die Liberalen, die Einführung der Erbschaftsteuer, die von der weitaus größeren Mehrheit der Wähler erhofft wurde, fertig zu bringen. Allein im entscheidenden Augenblicke haben die 2 Stimmen, auf die man gerechnet habe, versagt. Wie nachteilig die Annahme des neuen Steuer-gesetzes für das Reich sei, gehe daraus hervor, daß die Reichsanleihen in Deutschland heute im Kurs niedriger stehen als die in Italien; wie sehr der Kredit des Reichs und der Bundesstaaten notgelitten habe, zeige insbesondere auch Württemberg, das seine in letzter Zeit angestrebte 4% Anleihe nicht ganz untergebracht habe, während solche bis vor kurzem stets 6- und 7% überzeichnet worden seien. Die Sozialdemokratie, meinte der Redner, habe in Steuerfragen sich die Arbeit leicht gemacht. Sie stellte sich lediglich auf den verneinenden Standpunkt. Damit sei aber nicht geholfen. Die bürgerl. Parteien haben im Einverständnis mit der Volkspartei zur Sanierung der Steuer-verhältnisse und des Reichsetats eine positive Mitarbeit zugesagt unter 2 Bedingungen: erstens dann, wenn eine weitere Besteuerung der Lebensmittel — solche brachte uns das Jahr 1906 durch Einführung des neuen Zolltarifs — vermieden werden; zweitens, wenn in der Hauptsache direkte Steuern eingeführt werden, die dahin abzielten, die stärkeren Schultern mehr als seither zu belasten und zur Schonung des einfachen Mannes. Auch habe die Volkspartei mit Nachdruck die so notwendige Einschränkung der Ausgaben angestrebt. Sie stellte sich auf den Standpunkt, daß in der Reichs-wirtschaft mehr als seither die kaufmännischen Prinzipien zur Geltung kommen sollten. Wie notwendig das sei, haben in letzter Zeit die betrübenden Vorgänge vom Kieler Werft gezeigt. Während man in England auf solchen Arbeitsstätten bei 20 Arbeitern einen Beamten habe, kommen in Deutschland bei derselben Arbeiterzahl zwei Beamte zur Verwendung. Hochinteressant waren die Ausführungen des Redners über die Branntweinsteuer, eine Steuer, bei welcher die Konservativen aus rein egoistischen Interessen überaus hartnäckig kämpften, eine Steuer, die den großen Brennereien im Norden sozusagen das Branntweinmonopol brachte, zum großen Nachteil der kleineren süddeutschen Brennereien, die unter viel ungünstigeren Verhältnissen zu arbeiten haben als die im Norden unseres deutschen Vaterlandes. Schon von Anfang an habe das Zentrum erkannt, daß hier der schwache Punkt der Konservativen liege, es habe diesen zugestimmt, um dieselben für ihre eigenen Zwecke um so willfähriger zu machen und im Verein mit denselben die bürgerlichen Parteien wieder auszuscheiden, obwohl sie wissen mußten, daß dadurch hunderte von Millionen für das Reich verloren gehen. Wie sehr die Großgrundbesitzer in Preußen und die dortigen Junker es verstehen und verstanden haben, den Fiskus zu hintergehen, habe Minister von Rheinbaben den Mitgliedern der Steuerkommission mitgeteilt. Noch im Jahre 1899 haben dieselben ein Einkommen (im ganzen) von 278 Millionen angegeben. Gerechte Zweifel an der Richtigkeit dieser Angabe habe die Regierung veranlaßt, eine stärkere Kontrolle in dieser Richtung auszuüben, was zur Folge gehabt habe, daß in der Zeit von 1899—1908 diese Einkommen auf 2 1/2 Milliarden angewachsen seien. Im Jahr 1909 seien nicht weniger als 24% aller Forderungen dieser Herren beanstandet worden, und es seien infolge davon mehr als 300 Millionen Mark noch zu weiterer Besteuerung

herangezogen worden. Oft komme es in diesen Kreisen vor, daß behauptet werde, ihr Gut rentiere sich nicht, obwohl sie ihre Söhne als Offiziere bei den Gardekorps einzustellen in der Lage seien. Obwohl s. Zt. der württemberg. Zentrumsführer Abg. Gröber sich für die Erbschaftsteuer ausgesprochen habe, habe dieser mit seiner Fraktion gegen dieselbe gestimmt. Er habe mit den Konservativen (die zum Teil selber ihre bessere Einsicht der Parteileitung zum Opfer brachten) die nun zu Recht bestehenden Steuern, die, wie die Verteuerung der Glühkörper, die Verteuerung von Gas und Elektrizität, wie schon gesagt, verkehrs- und geschäftshemmend wirken, gutgeheißen, ohne Rücksicht zu nehmen auf die Bedürfnisse der kleineren Leute. Er habe wie auch der Abg. Schrempf mitgeholfen zur jetzigen Reform. — Zum Schluß sprach Herr Schweickhardt über die Folgen dieser Reform. Er sagte sie zusammen in folgendem: 500 Millionen gehen doch nicht ein und so haben wir nach wie vor mit einem Defizit und mit neuen Steuern zu rechnen. Höhere Löhne, höhere Beamtengehälter seien infolge der neuen Steuer-gesetze ganz sicher in Aussicht zu nehmen. Unser Handel sei insofern gefährdet, als unsere Konkurrenzfähigkeit durch die zu erwartende Lohnsteigerung wesentlich herabgedrückt werde. Die Folgen zeigen sich aber auch bei den Wahlen. In Sachsen-Meiningen, in Coburg, im Nachbarlande Baden haben in jüngster Zeit die Sozialdemokraten wesentlichen Zuwachs erhalten. Viele Wähler, die innerlich mit der Sozialdemokratie nichts zu tun haben, haben bei diesen Wahlen durch das Eintreten für diese Partei ihre Unzufriedenheit mit der so drückenden Steuerreform ausgedrückt. Eine Abwanderung von rechts nach links sei sicher in Aussicht zu nehmen. Vielen Wählern werden jetzt die Augen geöffnet, was auch dadurch deutlich zum Ausdruck komme, daß die Reihen der Bauernbündler, diesem nordischen Gewächs, sich zusehends lichten. Eine neue Gruppierung solcher trete ein, die die Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen seit Jahren bei einzelnen politischen Gruppen, wie Konservativen, Bauernbund, Centrum vergebens gesucht haben. Insofern blicke er (d. Redner) vertrauensvoll in die Zukunft, als er glaube, daß mit diesem Erkennen die künftige Zeit das korrigieren werde, was in letzter Zeit gefehlt worden sei. In warmen Worten gedachte der Referent der getreuen Mitwirkung der Nationalliberalen Partei. Er knüpfte daran den Wunsch, daß dies auch ferner so bleiben möge. — Brausen der Beifall lohnte den Redner. Herr San. Rat Dr. Hausmann nahm nun Veranlassung, sein und seiner politischen Freunde (Nat. Lib.) Einverständnis mit dem Tun und mit den Ausführungen des Hr. Schweickhardt be-redeten Ausdruck zu geben. Hr. Schwizgäbele tat dies ebenfalls u. wies besonders noch darauf hin, daß Herr Schweickhardt dadurch sich auszeichne, daß er unnötige Dauerreden vermeide u. durch fleißige, besonnene Mitarbeit, insbesondere bei den Kommissionen, bekunde, daß er ein Mann der Tat sei. Unsere Sympathien genieße er stets. Er endete mit einem Hoch! auf den Abgeordneten, das begeistertsten Widerhall fand. Bei der Debatte glaubte ein Redner dadurch Eindruck zu machen, daß er so „zwischen den Zeilen“ zu verstehen gab, der Herr Abgeordnete sollte mit seiner Fraktion nicht allzu gern bereit sein, die Forderungen für Heer und Marine zu bewilligen. Er sollte vielmehr — gleich England — für Abrüstung eintreten — Hr. Schweickhardt erwiderte kurz u. treffend, indem er betonte, daß wir jetzt noch nicht ans Abrüsten denken können; er sei für Reduzierung unnötiger Ausgaben, wie solche Paraden und ähnl. militärische Schau-stellungen mit sich bringen. Allein unser Heer müsse leistungsfähig bleiben. Der Hinweis des Interpellanten auf England sei ein recht unglücklicher, zumal dasselbe neue Rüstungen im Heer und in der Flotte sieberhaft betreibe, woraus deutlich hervorgehe, wie ernst dieser Staat es mit seinen Friedensbestrebungen nehme. Nachdem Hr. Aberle dem Hr. Abgeordneten für sein Kommen und seine lichtvollen Ausführungen gedankt hatte, schloß er die Versammlung.

Unterhaltendes.

Herzlos.

Erzählung von E. Gh. von Zell.

[Fortsetzung].

[Nachdruck verboten.]

„Dann ist sie ja frei!“

Es war der halb wahnsinnige Schrei eines gequälten Herzens. Als sie ihn ausgestoßen, wußte sie, daß sie dies Wort vielleicht nie würde gut machen können.

Mit flammenden Augen sah Mansuetos sie an. Sie hatte nicht geahnt, daß diese klaren, blauen Augen so zornig, so vernichtend blicken konnten.

„Vogelfrei,“ sagte er schneidend, „für die Bemerkungen müßiger Neugier.“

Stumm schritt er weiter stumm folgte Kitty. Wo er anhielt, stand auch sie still, aber sie sah die Dinge nur durch den Schleier der heißen Tränen, die ihr unablässig über die Wangen rollten. Ihn anzureden, wagte sie nicht. Zwei oder drei Fremde, die sie beobachteten, sahen dem Paare kopfschüttelnd nach.

Endlich waren die Säle durchwandert. Sie standen draußen unter der Kolonnade des Peterplatzes.

„Herr Mansuetos!“

„Gnädiges Fräulein?“

„Können Sie mir vergeben? Ich weiß nicht, was in mich gefahren war. Ich . . . O, wenn Sie wüßten, wie leid es mir tut!“

Er sah mit einem Blick unaussprechlicher Behmut auf sie herab. Seine breite Brust arbeitete.

„Ach Kind!“

„Es war so schlecht, so herzlos, ich weiß. O, die Menschen die mich so nennen, haben ganz recht. Und Sie, der so viel Güte, immer

nur Güte für mich gehabt hat . . . was müssen Sie von mir denken?“

Und wieder kam die Versuchung fast übermächtig über ihn, sie in die Arme zu schließen und ihr zu sagen, was er von ihr denke. Abermals widerstand er. Sie war ja ein Kind, ein verwöhntes und übermütiges Kind, das gar nicht ahnte, wie weh sie diesem Manne getan hatte.

„Beruhigen Sie sich, Kitty. Ja, Sie haben mich einen Augenblick verletzt, aber wir wollen nicht mehr davon sprechen.“

„Und wollen Sie versuchen, mir zu vergeben?“

„Wenn es denn durchaus des Wortes bedarf — ja, ich verzeihe Ihnen.“

Sie fuhren in einem Fiaker heim.

Mansuetos war bemüht, seine junge Gefährtin das letzte Geschehnis vergessen zu machen, indem er sie mit Lebhaftigkeit unterhielt. Aber Kitty sagte sich mit leisem Schmerzgefühl, daß es ja nie wieder so werden könne wie früher. Nicht nur wegen des unbedachten Wortes, das ihr entschlüpft war, sondern auch, weil ihre Unbefangenheit diesem Manne gegenüber seit gestern auf immer geschwunden war. Jene glückliche Unbefangenheit, mit der sie einst — noch fast ein Kind — ihr Haupt an dieser Brust hatte bergen und den großen Schmerz jener Tage hatte ausweinen dürfen . . .

Der Wagen hielt.

„Glauben Sie, daß Ihre Tante mich jetzt empfangen wird? Dann möchte ich mit Ihnen hinausgehen und mich sogleich bei ihr verabschieden. Ich fahre mit dem Nachtzuge.“

Oben angelangt, sandte Kitty die ihnen entgegen tretende Dienerin Herrn Mansuetos zu melden.

„Lassen Sie mich Ihnen hier Lebewohl sagen, bat sie dann hastig mit unsicherer Stimme. Der dämmerige Korridor erschien ihr dazu geeigneter, als der helle Salon. „Ich möchte . . . ich muß Ihnen sagen, daß, wenn Sie mir auch verzeihen haben, ich mir selber jenes Wort nicht so leicht vergeben werde. Und Dank — Dank für alles!“

Ehe er wußte, wie ihm geschah, fühlte er zwei weiche, warme Lippen auf seiner Rechten.

„Kind, Kind,“ stammelte er.

Da war sie fortgehuscht.

„Die Baronesse lassen bitten,“ sagte die zurückkehrende Jungfer.

Als Joachim Mansuetos eine halbe Stunde später die Marmortreppe hinabstieg, kniete an der Innenseite der letzten Türe im Korridor das Mädchen, das seine Gedanken suchten, und lauschte auf seine verhallenden Schritte. Und als die schwere Pforte des Portals hinter ihm zuschlug, da warf sie sich auf den Boden und schluchzte.

(Fortsetzung folgt.)

— Dem Rettungsverein zum guten Hirten in Stuttgart, dessen uneigennütige und segensreiche Bestrebungen auf sozialem u. sittlichen Gebiete allseitige Unterstützung verdienen, ist von allerhöchster Seite zum Bau eines Asyls eine Lotterie gestiftet worden, deren Ziehung unter jeder Garantie am 30. ds. Mts. stattfindet. Es gelangen nur Bargewinne zur Ziehung darunter 2 Hauptgewinne mit 35 000 Mark und 6000 Mark. Originallosse zu 2 Mark, 6 Lose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk. sind in allen Losverkaufsstellen sowie bei der Generalagentur J. Schweickert in Stuttgart Marktstraße 6 zu haben.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Nachdem die Kapitalwerte (Steueranschlüge) der in ihrem Bestande veränderten bzw. der neuerstellten Gebäude in der hiesigen Gemeinde durch das Bezirkssteueramt gemäß Art. 83 Abs. 3 des Gesetzes vom 28. April 1873 betreffend die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer (Reg.-Bl. von 1903 S. 344) auf 1. Januar l. J. festgestellt sind, wird das Ergebnis dieser Einschätzung gemäß Art. 83 Abs. 5 dieses Gesetzes 15 Tage lang, und zwar

vom 24. November bis 8. Dezember l. J.

zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathaus (Zimmer Nr. 4) aufgelegt sein.

Dem Eigentümer oder Nutznießer eines Gebäudes steht bezüglich des Steueranschlages desselben das Recht der Beschwerde zu. (Art. 79 Abs. 2 des Ges.)

Etwaige Beschwerden, welche die Beteiligten gegen die Einschätzung vorbringen wollen, sind an das **K. Steuerkollegium Abteilung für direkte Steuern** zu richten und längstens

bis zum 11. Dezember l. J.

bei dem **Ortsvorsteher** zur Weiterbeförderung (schriftlich) anzubringen. Die Versäumnis dieser Frist zieht den Verlust des Beschwerderechts nach sich. (Art. 61 Abs. 2 und Art. 79 Abs. 3 des Ges.)

Wildbad, den 20. November 1909.

Stadtschultheißenamt:
Baegner.

Eigene Fabrikation

Betten

Federtissen . . . 3.90, 4.50, 5.50, 7.50, 9 Mk.

Deckbetten . . . 12, 15, 18, 22, 26 "

Bettfedern und Daunenn 1, 1.35, 1.40, 2.40, 3, 3.50, 4.50 Mk per Pfund.

Bettbarhent und Federleinen in allen Breiten
Matrassen, Sprungrahmen, Patentmatrassen,
Bettstellen in Holz und Eisen.

Rebattmarken.

Anfertigung von Matrassen und Federbetten nach Maß.
Federbetten können im Beisein des Käufers genäht und gefüllt werden.

Weber & Langeneckert,
Ede Markt u. Schloßberg, Pforzheim.

Wildbad, 23. Nov. 1909.

Danksagung.



Für alle Liebe und Teilnahme während der langen Krankheit und dem frühen Hinscheiden unserer lieben, unvergesslichen Tochter, Schwester, Enkelin u. Nichte

Luise

herzlichen Dank.

Insbesondere danken wir für die liebevolle Pflege der Krankenschwestern, die innigen, trostreichen Worte des Herrn Stadtvikar Wild, den erhebenden Gesang des verehrlichen Liederkränzes und den letzten Liebesdienst nebst Kranzspenden ihrer Schulkameraden und -Kamerädinnen.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

Frau Luise Treiber
mit Tochter Marie.

Zu billigen Preisen:

Blousen

Sweaters

Mützen

Jackets weiss und couleur

Shwals

Handschuhe

Gamaschen

Rodel.

empfehlen

Gelchw. Horkheimer.

Wildbad.

Vergebung von Bauarbeiten.

Im Auftrag des Herrn **Aug. Bechtle** in Wildbad haben wir für dessen Hotelneubau am Panoramaweg die **Schreiner-, Schlosser-, Maler- und die Treppenarbeiten,** sowie die **Holzfußböden, den Steinzeugbodenbelag und die Wandverkleidungen,**

zu vergeben. Pläne, Kostenanschlag und Bedingungen liegen im „Hotel Ochsen“ zur Einsichtnahme auf und sind Offerten bis zum **28. November 1909** daselbst abzugeben.

Die Bauleitung:
Bühl und Holz, Architekten.

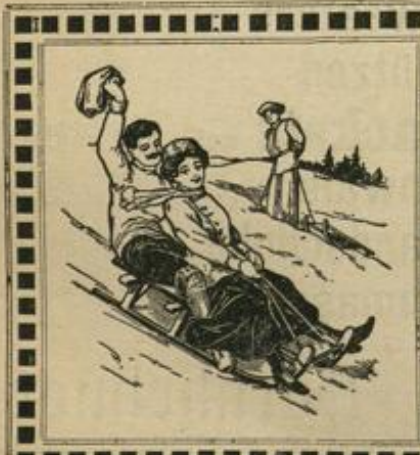
Wir kochen
braten
backen mit

PALMIN

Kanaria- u. Geflügelzüchter-Verein Wildbad.

Diejenigen Mitglieder, welche sich an der **Gau-Ausstellung in Neuenbürg** mit ihrem Rasse-Geflügel beteiligen wollen, werden gebeten, sich längstens bis **Mittwoch Abend** beim Vorstand zu melden.

Dienstag abend:
Ausschussung
im **Cafe Bechtle**. Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.



In dem Prospekt des **Wildbader Wintersport-Vereins**, welcher in 10 000 Exemplaren hergestellt wird und in nächster Zeit zur Versendung gelangt, soll auch eine beschränkte Anzahl

□ □ □ Inserate □ □ □

Aufnahme finden. — Interessenten werden gebeten, sich baldigst bei Unterzeichnetem zu melden, welcher jede weitere Auskunft gerne erteilt.

H. Wildbrett, Buchdruckereibes.

B. M. Payan Vlieland Hein
Anna Payan Vlieland Hein
geborene *Josenhans*
Vermählte.
„Laanzicht“ bei Breda, den 23. Nov. 1909.



Jagdwesten und Sweaters

für **Knaben und Herren**
in allen Größen von **M. 1.80 bis M. 12.—**
in großer Auswahl neu eingetroffen.
Fantasie-Westen.
Ph. Bosch, Tel. 32.

Neue **Erbsen und Linsen**
in gutkochender Ware empfiehlt
H. Treiber

Meiner verehrlichen Kundenschaft empfehle ich neben **Maggi's Würze** in Fläschchen besonders auch **Maggi's Bouillon-Würfel** zu 5 Pfg. für 1 grosse Tasse feinsten Fleischbrühe.
Louis Kappelmann.

Grosse Geld-Lotterie
zu Gunsten eines Asyls in Stuttgart
Ziehung garantiert am 30. Novbr. 1909.
2199 Gewinne in Bar ohne Abzug Mark

64000	Hauptgewinn Mark
35000	
10000	
3000	
1500	
1000	
2000	
2500	
9000	

Losse à M. 2.— 6 Losse M. 11.—
11 Losse M. 20.—
Parte und Liste 25 Pf. extra empfiehlt
J. Schweickert General-Agentur
Stuttgart, Marktstrasse 8
sowie alle Verkaufsstellen.

Wybert-Tabletten
Schützen Sie vor **HUSTENHEILSERKEIT KATARH**

Tausende von Menschen bedürfen zu ihrer Tätigkeit im Verufe gesunder, kräftiger Stimmorgane. Während der rauhen Jahreszeit sind diese bedroht. Schützen Sie sich durch täglichen Gebrauch von **Wybert-Tabletten** vor Husten, Heiserkeit, Katarch. Eine Probe derselben beweist mehr als viele Worte. Vorrätig in allen Apotheken à Mk. 1.— Depots in Wildbad: bei **Dr. C. Megger**, K. Hofapotheker.

100 Pferde
teppiche
à **Mk. 1.90**
J. Weinheimer
Pforzheim
8 östl. Karl-Friedrichstr. 8.

Schöner Teint
ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut ist der Wunsch aller Damen. Alles dies bezeugt die allein echte **Stechenpferd-Filienmild-Seife** von Bergmann u. Co., Radebeul à 50 Pfg. bei Hofapoth. Dr. Megger H. Grundner, vorm. Ant. Heinen F. Schmehl.

Schwemmsteine älteste Fabrik liefert billigt
Phil. Gies, Neuwied. gute Ware

